

Franckesche Stiftungen zu Halle

Versuch über die Vertilgung der Unkeuschheit

Bährens, Johann Christoph Friedrich

Halle, 1785

VD18 13162276

Einfluß auf Moralität.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-214124](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-214124)

Einfluß auf Moralität.

In den neuern Zeiten hat man das Wort Moralität sehr relativ und eingeschränkt genommen, und man begnügt sich oft eine moralische Handlung die zu nennen, welche gewissen Sitten gemäß ist. Hier kommt nun freilich der Wollüstling sehr gut fort: denn in diesem Verstande ist er so moralisch, als irgend jemand seyn kann. Er hat dabei auch die Erlaubniß alle andere um sich her ungesittet zu nennen, so wie der Profese den Europäer. Bestimmt man aber moralische Handlungen genauer, nemlich als solche, denen man eine innere Güte von einer bestimmten Art beilegt, so wird schon der Unterschied deutlicher; und nennt man endlich diejenigen moralisch, die aus der reinen Absicht herkommen, Vollkommenheit zu wirken, so ist noch deutlicher, daß jeder der diesen Zwecken, wie der Wollüstling, entgegenhandelt, auf das Prädikat eines moralischen Menschen keinen Anspruch machen könne. Denn weder in sich noch außer sich wirkt er Vollkommenheit, sondern überall richtet er Streit, Zerrüttungen und Widerspruch an. Die Absicht Gutes zu thun, fehlt ihm ganz und demohngeachtet kann er sich nicht einmal entschuldigen, daß er nicht wissen sollte, seine Hand-

Handlung sei gottlos. Keinem sagt seine Handlung so deutlich, wie schwarz sie sei, als dem Wollüstlinge — und keiner empfindet gräulichere Gewissensbisse, als der, dem endlich der trauervolle Anblick seines Körpers und das viele Unglück, welches er in der menschlichen Gesellschaft angerichtet hat, die großen Buchstaben mit einem Griffel der Unvergeßlichkeit in sein Herz graben: Du warst der Mann, der Tugend verachtete, der sich und andere in die Abgründe des Verderbens stürzte. Und, wenn es wahr ist, daß unser künftiges Leben Folge unsers jetzigen Verhaltens seyn wird, und daß unsere höhere geistige Vollkommenheit in einer andern Welt von den edlen und erhabnen Beschäftigungen abhängt, die wir hier ausüben, so wird das Herz des Wollüstlings freilich in jener Welt die Vergnügen, die bloß den Körper betreffen, nicht finden, er wird bloßer müßiger Zuschauer seyn, und dieser Zustand muß äusserst qualvoll für ihn seyn. Dann sieht er erst das in der That wichtige Verhältniß ein, in dem wir mit unserm Nebenmenschen stehen, daß alles Böse einmal auf den Stifter desselben zurückfalle, daß Tugend kein leerer Name sei, den man so gern vertilgen möchte, sondern daß wir Menschen d. h. edlere Geschöpfe sind, die edel leben, edle Zwecke ausüben, und edel

C

ihre

ihre Kräfte, Gefinnungen, Neigungen und Fähigkeiten gebrauchen und anwenden sollen. Der Wollüstling, der diesen Zwecken entgegenarbeitet, genießt also, wie Pope sagt, idealische Glückseligkeiten, und, indem er sich aus Eitelkeit nach diesen sehnet, genießt er die nicht, welche für ihn bereitet sind.

Man wird antworten, daß dergleichen Vergehungen Folgen unserer Eingeschränktheit sind. Aber sobald man das sagt, hat man sich auch schon widerlegt; denn so bald ich weiß, daß ich nicht recht handele, steht in meiner Gewalt als ein freyes Geschöpf (wenigstens in den meisten Fällen), anders zu handeln – und wer weiß wohl nicht, daß Unkeuschheit Sünde und Selbstbeherrschung Tugend sei? Aber diesen Zuruf betäubt nicht nur der Wollüstling, sondern er erstickt auch alle Selbstliebe – dieses große Gottesgeschenk, welches immer in uns nach Befriedigung schreit und nach Vollkommenheit dürstet. Alle unsere sinnlichen Triebe sind so gerichtet, daß sie durch die Leitung der erleuchteten Vernunft selbst wohlthätige Tugend werden sollen; daß sie der Vernunft in Ausübung der Tugend selbst zu Hülfe kommen und auch bei dem gänzlichen Mangel der Erleuchtung, dennoch in ihren Wirkungen so viel es von blinden Trieben geschehen kann,
die

die Stelle der Tugend vertreten muß. --
 Doch -- er betäubt nur auf eine Zeitlang
 seine Gefühle -- wird aber nicht noch einmal
 die Vorstellung von einem Gott und von einer
 namenlosen Ewigkeit aufwachen? -- Soll
 diese Philosophie, wo man sich zu einem star-
 ken Geiste macht, und der heiligsten Sachen
 spottet, die gepriesne Stärke geben, so muß
 sie ihrem Schüler zwei Stücke leisten, sie muß
 ihm den Muth geben zur rechten Zeit zu ster-
 ben und ihm dabei beweisen, daß das höchste
 Wesen sich um seine Geschöpfe nicht bekümmere,
 daß es die Tugend und die Empfindung der ver-
 drängten Menschlichkeit nicht rächen wolle.
 Aber -- siehe! -- der Zeitpunkt ist schon da,
 wo diese Wahrheiten entschieden werden müssen!
 Die letzte Stunde rückt heran! Der matte
 Pulsschlag verkündigt sie, die Thore der Ewig-
 keit öffnen sich, das Gewissen wacht mit Schrek-
 ken auf, die ehemaligen künstlichen Einschlä-
 fungen helfen nichts mehr, es fängt an in einer
 erschrecklichen Stimme zu sprechen, es dringt
 durch alle ehemals so stark bezaubernde Sire-
 nengesänge -- es will Entscheidung haben! Die
 Phantasie schaudert vor dem schwarzen Gemälde
 des verfloßnen Lebens zurück, der scherzende
 Wis verandelt sich in Konvulsionen -- die
 heroischen Grundsätze wanken! -- Nun ist es
 C 2 Zeit